

Vorstellungen, bis es nachgab und einwilligte, meine Gattin zu werden.

Ich umgab mich mit allem Glanze, den ich meiner nunmehr zur Gewohnheit gediehenen Wirthschaftlichkeit noch abdrängen konnte, nach dem Wohnsitz meiner künftigen Schwiegereltern. Mein feyerlicher Antrag ward nicht abgewiesen, der schöne englische Schmuck nicht geradehin verschmähet, doch so gleichgültig und kalt aufgenommen, daß von dem Augenblicke an mich ein düsteres Vorgefühl anwandelte. Meine nunmehrige Braut war offenbar durch Glanz und Reichthum nicht zu verblenden. Sie durch Liebe zu gewinnen, durfte ich mir nicht versprechen, da ich selbst für Sie, bey vieler Bewunderung, doch nicht eigentlich empfand, was man Liebe nennt. Indes stand mir, ihre Gunst zu gewinnen, noch immer ein Ausweg offen, die Beobachtung eines achtungsvollen, gleichmäßigen, würdigen Betragens, welches unter allen Umständen in der Ehe große Vortheile gewährt.

So ging es mir denn gleich anderen besonnenen Leuten; ich hatte alle meine Zwecke erreicht, doch so viel Melancholie und Zwang und Heuchelei in den Kauf erhalten, daß ich mich oftmals in die Zeit zurücksehnte, als ich noch Geld sammelte, Vortheile berechnete und von Tage zu Tage einer besseren Zukunft entgegensah. Aus dieser frostigen Ehe erwuchs uns eine einzige Tochter; jenes schöne und geistreiche Kind, welches vor Kurzem noch Ihr Idol war, lieber Freund. Unbeschreiblich langsam verflossen uns zehen Jahre meist in Besuchen und Gegenbesuchen von und bey den benachbarten Herr-